MEISTERWERKE DER MALEREI

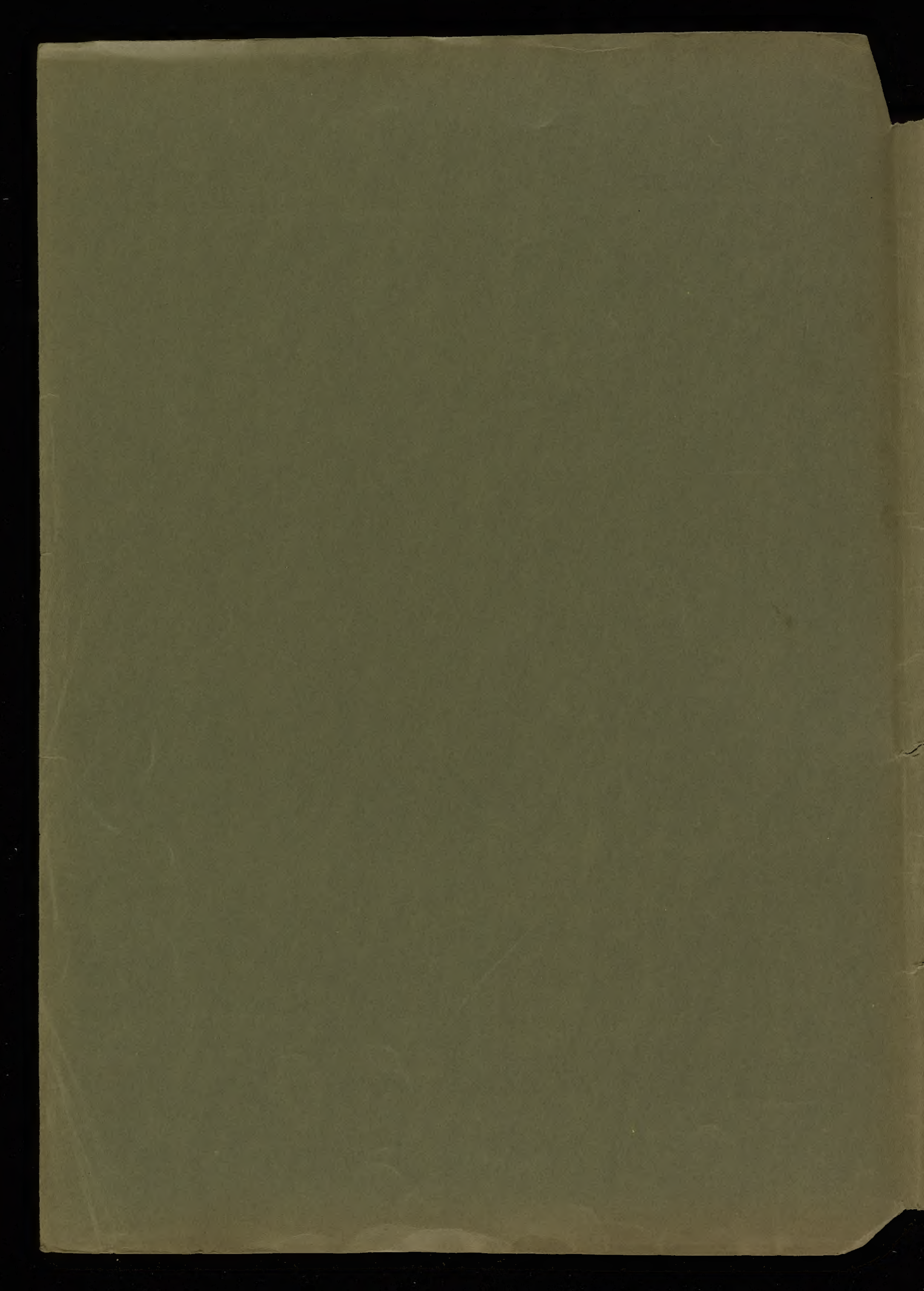
HERAUSGEGEBEN VON WILHELM BODE

ALTE MEISTER

ZWEITE SAMMLUNG



I. LIEFERUNG



LUCAS CRANACH D. Ä.

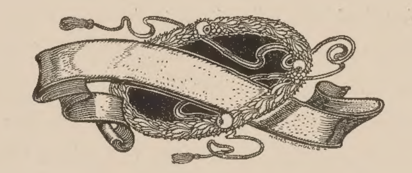
GEB. ZU KRONACH 1472, GEST. ZU WEIMAR 1553

DEUTSCHE SCHULE

DIE RUHE AUF DER FLUCHT

Lucas Cranach hat dank der Rolle, die er in der Reformation gespielt hat, und dank der Verbreitung seiner Holzschnitte und Stiche durch Jahrhunderte seinen Platz neben unseren grössten deutschen Meistern, neben Dürer und Holbein, eingenommen. Aber sein Ruhm ist in neuerer Zeit sehr verblichen: gerade seine Dutzendporträts der Reformatoren und der grossen Fürsten, unter deren Förderung die Reformation durchgeführt wurde, und die unerfreulichen dogmatischen Bilder seiner späteren Zeit hat man ihm mit Recht zum Vorwurf gemacht; man hat über solchen Bildern seiner späteren Zeit und aus seiner Werkstatt die trefflichen früheren Arbeiten zu sehr vergessen. In den neuesten billigen Künstlerbiographien, die „weiteste Kreise" für die Kunst gewinnen wollen, hat man ihn gar zum hausbackenen kurfürstlich-sächsischen Philister gemacht, der sich seine Butterbemme zum Bliemchenkaffee wohlschmecken lässt, einen frommen Fürstendiener, der aber nebenbei ein heimlicher Sünder war — ohne eine lüsterne Anspielung auf Perversität geht's ja in dieser modernen Literatur nun einmal nicht ab! Lucas Cranach war ein ganzer Mann, würdig der Freundschaft Luthers: das beweist sein ganzes Leben; er war aber auch ein voller Künstler: das beweist eine Reihe seiner Bilder, namentlich seiner früheren Zeit, beweisen vor allem seine trefflichen Stiche und Holzschnitte, gleichfalls Werke der früheren Zeit. Unter diesen Jugendwerken steht eines obenan, das unsere Heliogravüre wiedergibt: „Die Ruhe auf der Flucht", eine neue Erwerbung der Berliner Galerie, die früher die fürstliche Galerie Sciarra in Rom schmückte. Selbst von Albrecht Dürer besitzen wir wenige Kompositionen von solcher Poesie, von so naiver, frischer Erfindung und echt deutscher Empfindung, von so feinem Sinn für die Landschaft. Das Bild mutet uns an wie ein altes Märchen aus dem deutschen Wald, wo der Rübezahl und die Heinzelmännchen hausen. Nicht im Wüstensande unter dem Sinai, sondern am schattigen Waldesrand der eigenen Heimat, am Südrande des Thüringer Waldes,

dessen blaue Höhen zwischen den Wipfeln der Bäume in der Ferne schimmern, lässt der deutsche Meister die heilige Familie Rast machen. An einem Quell unter einer alten weissbärtigen Tanne hat sie sich niedergelassen. Junge Engel sind zur Stelle, das Kindlein zu bedienen, bringen ihm Früchte des Waldes und Wasser vom Quell zur Erfrischung und bunte Vögel und Schmetterlinge zum heitern Zeitvertreib. Das Elternpaar, echt deutsche Gestalten aus dem Handwerkerstande, wie die herzigen Kinder, sind keine klassischen Schönheiten, aber brave Leute von herzgewinnendem Blick. Die ganze Szene ist in die reichsten harmonischen Farben gekleidet, und ein sonniges Licht breitet heiteren Frieden darüber aus.





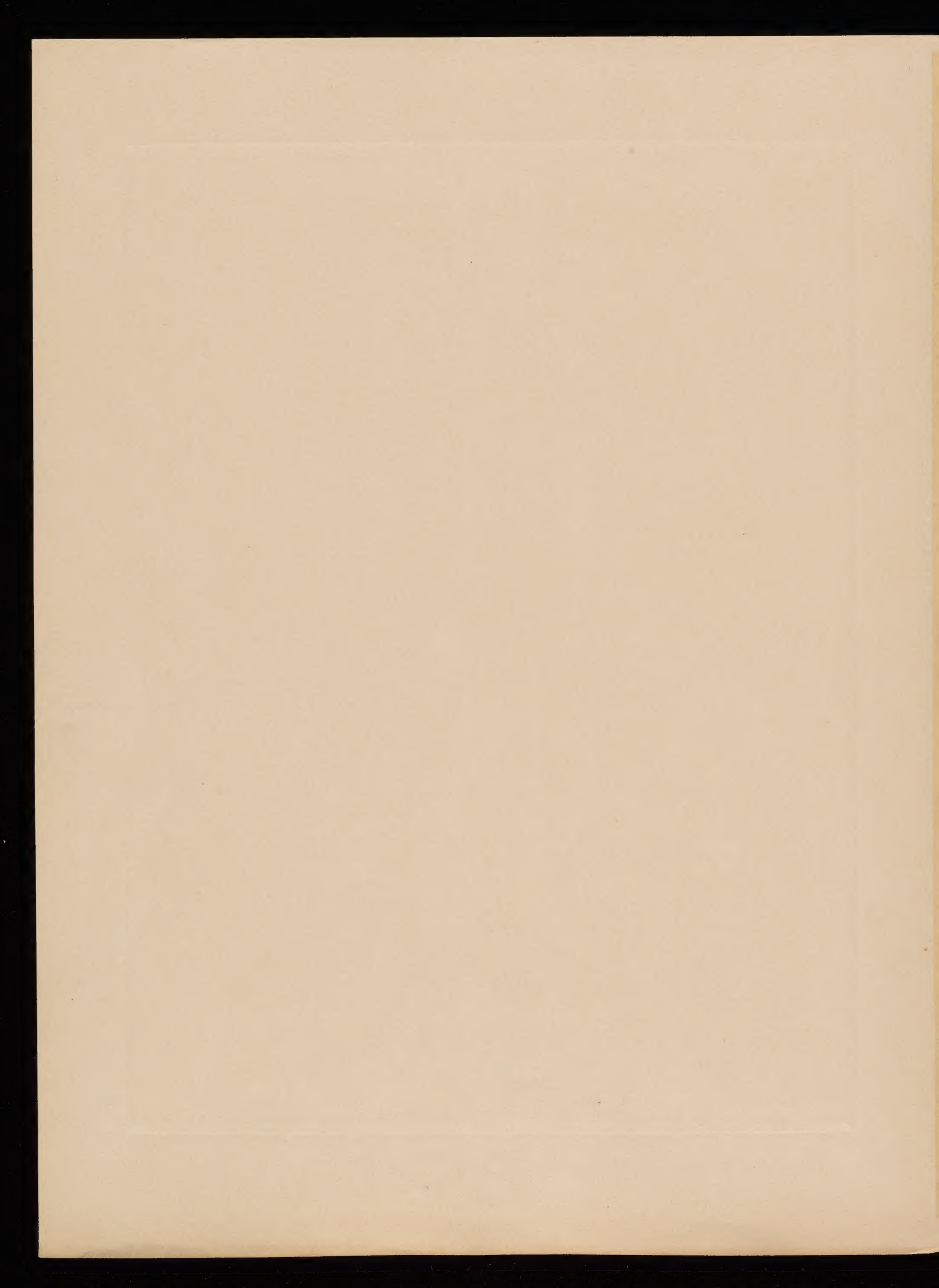
Lucas Cranach d. Ä. Die Ruhe auf der Flucht
Königl. Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.

Lucas Cranach d. Ä. Die Ruhe auf der Flucht
Königl. Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





HANS HOLBEIN D. J.

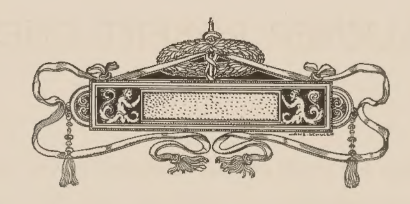
GEB. ZU AUGSBURG 1497, GEST. ZU LONDON 1543

DEUTSCHE SCHULE

DER FALKNER ROBERT CHESEMAN

Der Künstler selbst hat den Namen des Dargestellten uns überliefert: auf dem graublauen Hintergrunde hat er — wie er es, nach Art der Japaner, gern tut, um den schlichten Hintergrund zu beleben und in feiner Berechnung des Gegensatzes der zierlichen, scharfen Schrift gegen die vollen, plastischen Formen der Figur — in schönen goldenen römischen Lettern zu beiden Seiten des Kopfes neben die Jahreszahl den Namen des Mannes und sein Alter gesetzt. Auf der Linken, die ein Lederhandschuh schützt, hält er einen jungen Falken mit Schelle und Kappe, während er die Rechte wie liebkosend an den Vogel legt. Aber im Geist scheint er fern von seinem Lieblingstier: der prüfende Blick sieht ernst zur Seite in die Ferne. Haben wir wirklich einen einfachen Falkner — nehmen wir an selbst den Falkenmeister König Heinrichs VIII. — vor uns, wie man annimmt, und wie die Bezeichnung des Bildes im Inventar König Wilhelms III. von England, „Robert Cheesman, a falconer with a hawk by Holben", angibt? Die schönen, ernsten Züge, das vornehme Wesen, die reiche Tracht, der zierliche goldene Ring scheinen mir nicht dafür zu sprechen und machen es wahrscheinlicher, dass dieser Robert Cheseman ein Edelmann, vielleicht ein Höfling aus der Umgebung König Heinrichs VIII. ist, für den Holbein in den letzten zehn Jahren seines Lebens hauptsächlich beschäftigt war. Dass er den Falken auf der Faust trägt, ist nichts Merkwürdiges; in der Galerie des Mauritshuis, gleich neben diesem Cheseman, hängt ein anderes, kleineres Porträt von H. Holbein, ein jüngerer, vollbärtiger Mann, der gleichfalls einen Falken hält. Die Falkenbeize war zu jener Zeit eine der Hauptvergnügungen der vornehmen Welt; auf die Falken, die man für diesen Sport sich hielt, wurden grosse Kosten und grosse Sorgfalt verwendet, und man liebte es, eines oder das andere dieser Tiere um sich zu haben; vornehme Herren und selbst Damen aus der Zeit der Renaissance sehen wir mit ihnen abgebildet. Als Porträt ist der Robert Cheseman ein Meisterwerk: schön im Raum, gross in der

Auffassung, trefflich gezeichnet und modelliert, von einer für Holbein ungewöhnlich starken Lichtgebung, in der Zusammenstellung der reichen Farben schön wie ein altpersischer Teppich und doch von feiner Abtönung.





Hans Holbein d. J. Der Falkner Robert Cheseman

Galerie des Mauritshuis, Haag

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W

Hans Holbein d. J. Der Falkner Robert Cheseman
Galerie des Mauritshuis, Haag

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





ALBRECHT DÜRER

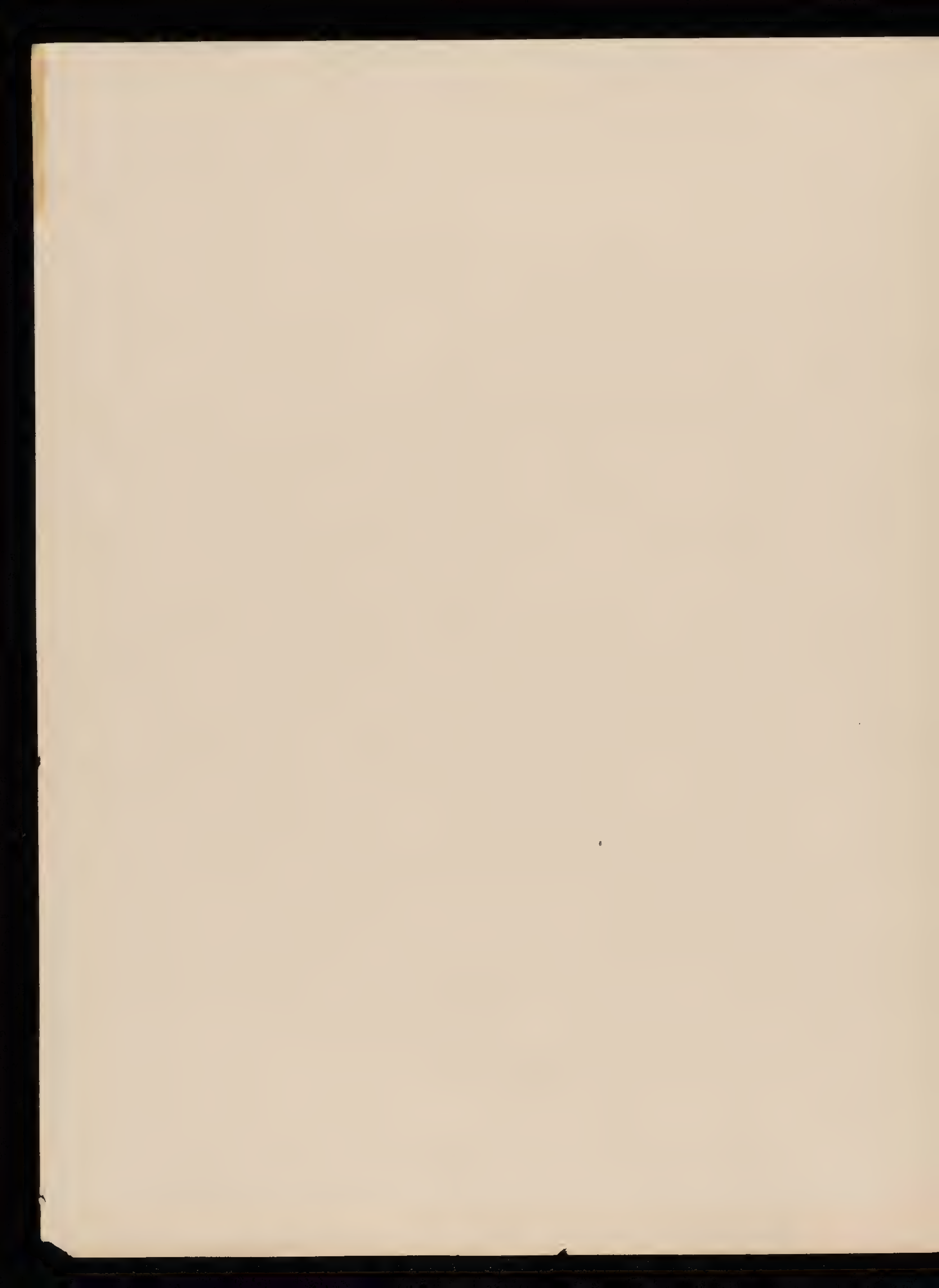
GEB. ZU NÜRNBERG 1473, GEST. DASELBST 1528

DEUTSCHE SCHULE

BILDNIS DES HIERONYMUS HOLZSCHUHER

Als Dürers Meisterwerk unter seinen Bildnissen hat von jeher das Porträt des Nürnberger Patriziers Hieronymus Holzschuher gegolten. Im Germanischen Museum, in dem es die Familie Holzschuher durch Jahrzehnte ausgestellt hatte, war es das eigentliche Zugstück, und in der Berliner Galerie, für die es vor etwa zwanzig Jahren erworben wurde, gehört es gleichfalls zu den am meisten bewunderten Bildern. Der alte Ruf, wie die prächtige Gestalt des schönen, weisshaarigen Mannes mit seinem ernsten, faszinierenden Blick mögen zu der Beliebtheit dieses Porträts wesentlich beitragen: aber auch die künstlerischen Qualitäten lassen sie berechtigt erscheinen. Dürer hat es verstanden, den Mann so aufzufassen und zu geben, dass er in seiner ganzen Bedeutung, in seiner vornehmen Erscheinung zur Geltung kommt und den Blick des Beschauers in eigentümlich fesselnder Weise auf sich zieht. Er hat den Kopf so sorgfältig gezeichnet, so ausserordentlich durchgeführt, dass wir jedes Haar zählen zu können glauben, dass wir die Spiegelung des Fensters, dem der Mann gegenüber sass, als ihn Dürer malte, im Augenstern erblicken; und doch wusste er die Gesamtwirkung dabei inne zu halten, die Persönlichkeit als Ganzes, als Erscheinung und Charakter voll zum Ausdruck zu bringen. Die grossen Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts, die das Gleiche mit ähnlichen Mitteln anstrebten, sind wohl einfacher, grösser als der deutsche Meister, aber tiefer und ernster sind sie nicht: an Innerlichkeit übertrifft sie Dürer alle, auch im Bildnis, und dafür ist gerade dieses Meisterwerk das schlagendste Beispiel.



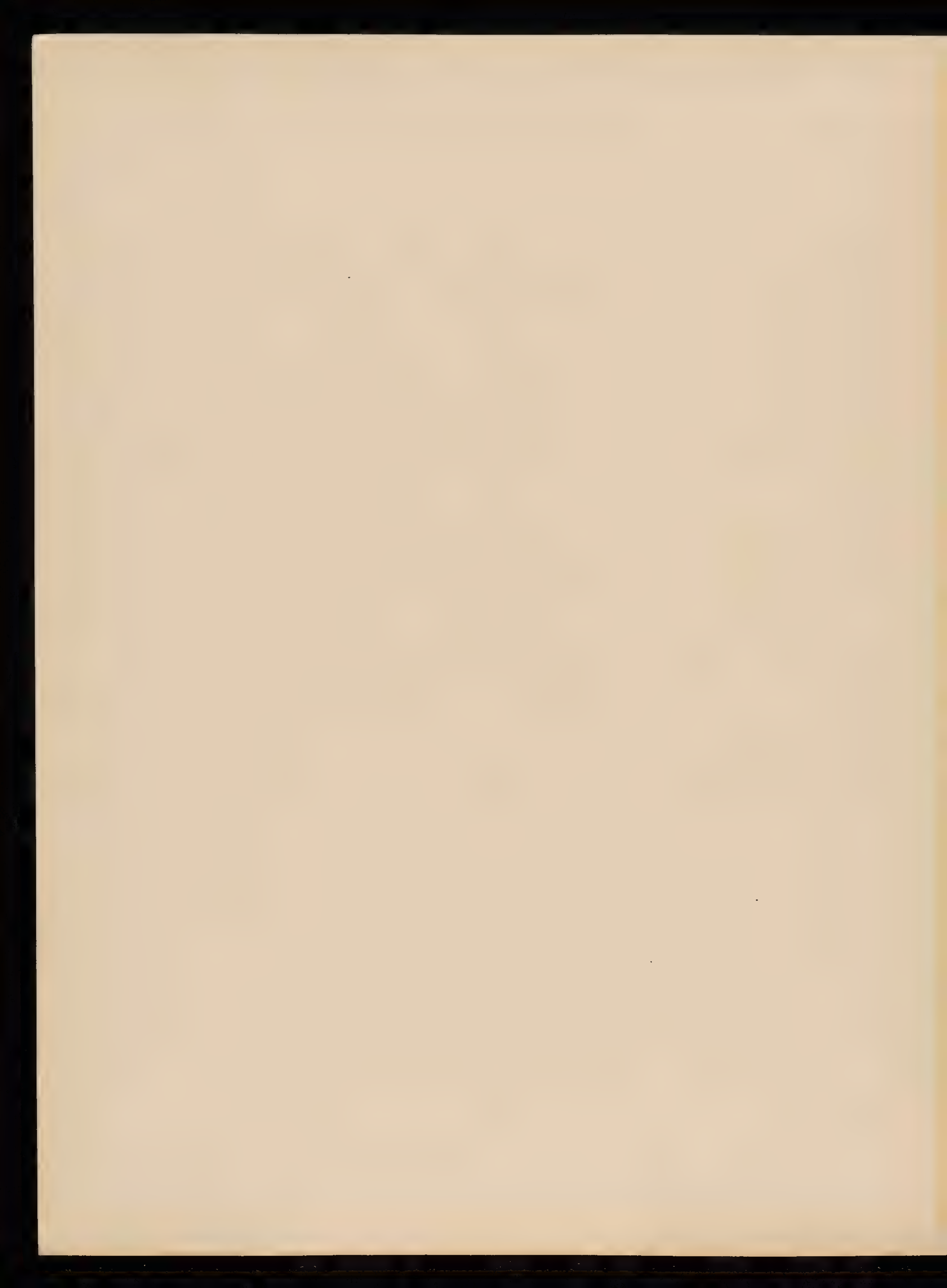




Albrecht Dürer. Bildnis des Hieronymus Holzschuher
Königl. Gemälde-Galerie zu Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





HANS HOLBEIN D. J.

GEB. ZU AUGSBURG 1497, GEST. ZU LONDON 1543

DEUTSCHE SCHULE

DER KAUFMANN GEORG GISZE

Als Hans Holbein gegen Ende des Jahres 1531, nach einem ersten kurzen Aufenthalt 1526 und 1527, dauernd nach London übersiedelte, hatte er schon Beziehungen zu hochgestellten englischen Staatsmännern und Gelehrten, die ihn bald König Heinrich VIII. nahe brachten, dessen Hofmaler und unentbehrlicher Beirat in allen künstlerischen Dingen er wurde. Seine guten Bekannten und anfangs auch seine Gönner waren aber seine Landsleute, namentlich die deutschen Kaufleute im Hansahof, dem sogen. Stalhof in London. Dem Verkehr mit ihnen verdanken wir eine Reihe trefflicher Bildnisse. Unter diesen ist das Bildnis eines Georg Gisze, dessen Namen wir aus Aufschriften im Bilde erfahren, das bedeutendste und interessanteste. Es kam 1821 mit der Galerie des in Berlin lebenden englischen Kaufmanns Edward Solly an König Friedrich Wilhelm III., der damals die ganze Sammlung für die geplante Gemäldegalerie ankaufte. Das Bild hängt jetzt mit den übrigen Porträts des Künstlers in denselben Räumen wie die Gemälde Dürers. Auffassung und Malweise können kaum verschiedener sein als in den Bildnissen dieser beiden grossen Landsleute und Zeitgenossen. Statt der streng zeichnenden Art und der Durchführung bis auf jedes Haar und jede Falte bei Dürer sehen wir Holbein malerisch vorgehen, die Form vereinfachen, die Persönlichkeit nur in ihren grossen hervorstechenden Zügen geben. Anderseits beschränkt Dürer seine Bildnisse ganz auf die Persönlichkeit, malt womöglich nur den Kopf, lässt alles Nebensächliche beiseite, um nicht von der Hauptsache abzuziehen, während Holbein mit Vorliebe Nebensachen heranzieht, den Dargestellten in seinem Berufe, in seinem Wohnzimmer zeigt und dies mit allen möglichen Details ausschmückt. Nicht bloss zur reicheren farbigen Erscheinung und malerischen Ausstaffierung, sondern in der ausgesprochenen Absicht, durch die Umgebung die Persönlichkeit noch mehr und schärfer zu charakterisieren. So zeigt er hier den Kaufmann in seinem Bureau, vor dem Schreibtisch, im Begriff einen Brief zu schliessen,

den er eben geschrieben hat. Die ganze bunte Umgebung: der Schreibtisch mit dem Teppich und den zahlreichen Schreibutensilien darauf, die Börde mit den Rechnungsbüchern, den Briefschaften, den Schlüsseln, der zierlichen Bindfadenrolle, dem Petschaft und anderen kleinen Gegenständen, die darauf liegen oder daran aufgehängt sind, bis zu dem venezianischen Glas mit den gefüllten Nelken, die für sich mit einer Treue und Meisterschaft wiedergegeben sind, dass sie mit den holländischen Stilleben wetteifern: Alles das dient doch nur dazu, uns von dem Leben und Treiben, von der Arbeit und der Liebhaberei dieses reichen Kaufherrn zu erzählen, dessen ernstes Gesicht aus dem Bukett farbiger Einzelheiten wie ein reich gefasster Edelstein herausleuchtet und sie alle beherrscht.

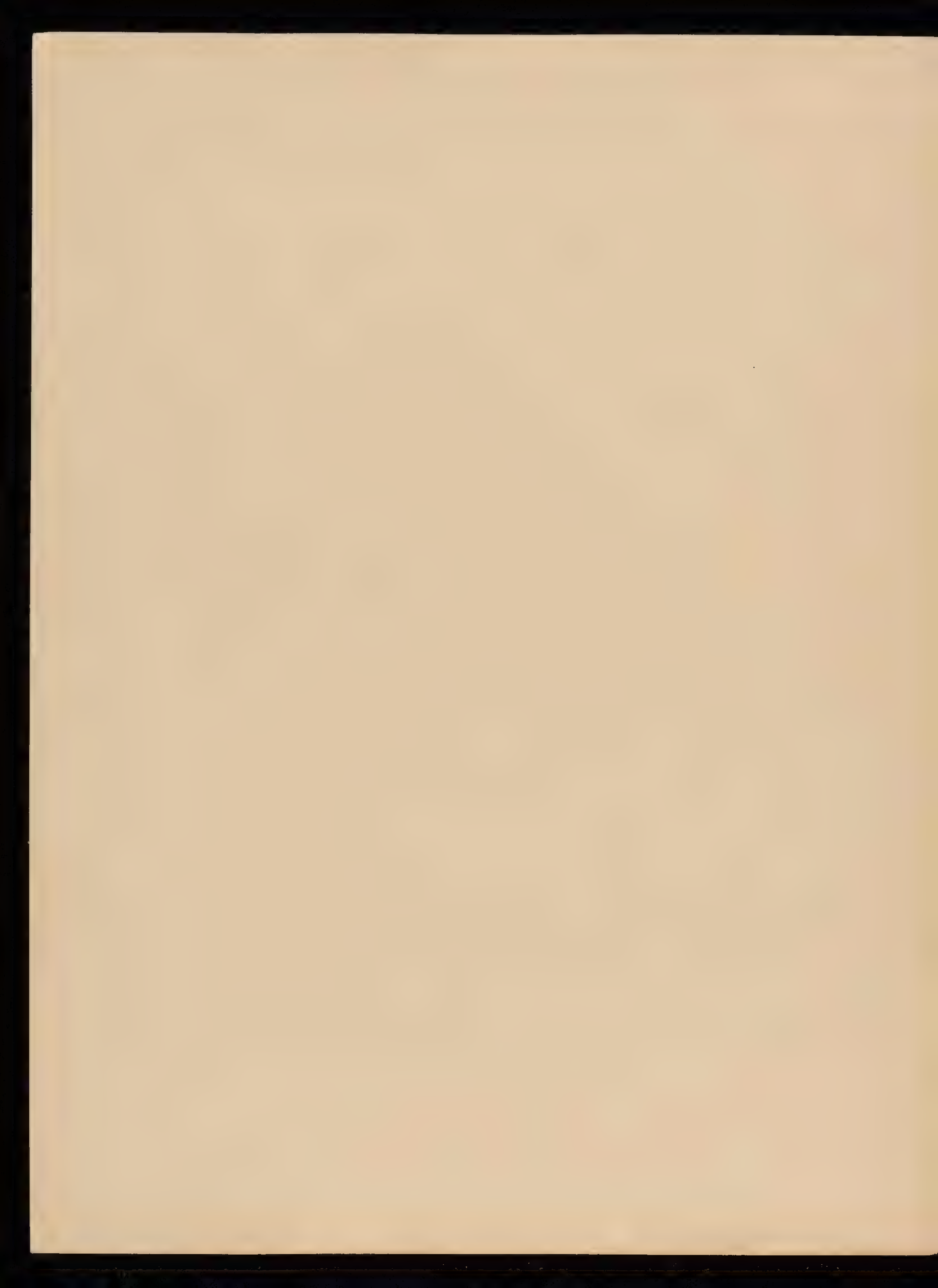




Hans Holbein d. J. Der Kaufmann Georg Gisze
Königl. Gemälde-Galerie zu Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





MARTIN SCHONGAUER

GEB. ZU COLMAR UM 1445, GEST. EBENDA 1488

DEUTSCHE SCHULE

ANBETUNG DER HIRTEN

Martin Schongauer von Colmar, der freieste und tiefste unter den deutschen Künstlern des fünfzehnten Jahrhunderts, der deutsche Eigenart so reich und glücklich in seinen Werken zum Ausdruck brachte wie kein zweiter vor ihm, hatte durch seine kleinen Stiche den jungen Dürer so gewaltig gepackt, dass dieser unter ihm seine Lehrzeit zu vollenden hoffte. Aber ehe der kaum Achtzehnjährige auf seiner Wanderschaft die Heimatstadt von „Hübsch Martin“ erreicht hatte, erfuhr er in Strassburg, dass der Tod dem Leben des verehrten Meisters frühzeitig ein Ende gesetzt hatte. Ist auch sein Stecherwerk beträchtlich, so ist die Zahl der Gemälde, die auf uns gekommen sind, eine sehr beschränkte. Galt doch bis vor kurzem die berühmte grosse Madonna im Rosenhag in der Martinskirche seiner Vaterstadt für das einzige gesicherte Gemälde von seiner Hand. Seither ist die Aufmerksamkeit auf eine Anzahl dem Umfange nach ganz kleiner Bilder gerichtet worden, die nach ihrer engen Verwandtschaft mit den Stichen des Meisters wie auch nach ihrer künstlerischen Vollendung als eigenhändige Arbeiten des Martin Schongauer betrachtet werden müssen. Zu diesen Bildchen in den Galerien zu Wien, München, Leipzig und Würzburg ist als das umfangreichste und zugleich bedeutendste ein bisher ganz unbekanntes Bild gekommen, das die Berliner Galerie vor ein paar Jahren erworben hat: die Anbetung der Hirten, von der uns hier die Nachbildung vorliegt. Was die Stiche des Künstlers in so hohem Masse auszeichnet: schlichte Einfachheit und Sachlichkeit, Tiefe der Empfindung und keuscher, gläubiger Sinn, ist auch diesem Gemälde in vollem Masse eigen. Die Farben haben, bei feiner Abtönung, emailartigen Glanz; die Ausführung geht bis in die liebevollste Durchbildung des kleinsten Details; die Landschaft, vor der die heilige Szene sich abspielt, ist ein köstliches Bild der reichen hügeligen Landschaft des oberen Elsass mit sonniger Wirkung und festtäglicher Stimmung. W. B.





Martin Schongauer. Anbetung der Hirten
Königl. Gemäldegalerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W





MICHAEL PACHER

GEB. ZWISCHEN 1430 UND 1440 ZU BRUNECK, GEST. EBENDA 1498

TIROLER SCHULE

ZWEI WUNDER AUS DEM LEBEN DES HEILIGEN NICOLAUS VON CUSA

Die beiden hier wiedergegebenen Gemälde sind so versteckt in der Augsburger Galerie aufgestellt, dass wohl nur wenige bei dem Blick auf die Heliogravüren auch nur den Meister erraten werden. Das Raumgefühl und die Ehrlichkeit in der Naturbeobachtung der Altniederländer vereinigt der Maler dieser Bilder mit einer Kraft der plastischen Erscheinung, mit einer Feinheit der Lichtgebung, die an Mantegna und Melozzo erinnern; ganz eigen ist ihm aber die Tiefe der Empfindung, die sich gelegentlich mit wahrer Grösse paart. Der Künstler, von dem diese Darstellungen herrühren: die Rückseiten von zwei der grossen Tafeln mit den Kirchenvätern, die sich jetzt teils in der Alten Pinakothek in München, teils in der Galerie zu Augsburg befinden, ist der Tiroler Michael Pacher. Er hat offenbar starke Einflüsse von Norditalien, namentlich von Mantegna erhalten und verdankt der Anregung durch die italienische Kunst den Sinn auf das Grosse, Statuarische, ist dabei aber doch guter Deutscher geblieben. Die Eigenartigkeit der Erfindung, die Innerlichkeit der Auffassung, die Sorgfalt in der Durchbildung bis in die kleinsten Details, nicht am wenigsten die reizvollen Landschaftsausblicke sind durchaus nordischer Art. Der Künstler, gleich ausgezeichnet als Bildschnitzer wie als Maler — der grosse Altar in St. Wolfgang, der noch in seiner alten Pracht besteht, ist das glänzendste Zeugnis dafür —, hat im fünfzehnten Jahrhundert in Deutschland nur den einen Martin Schongauer, der ihm gleichkommt. W. B.





Michael Pacher. Zwei Wunder aus dem Leben des heiligen Nicolaus von Cusa

Königl. Galerie zu Augsburg

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.







ALBRECHT DÜRER

GEB. ZU NÜRNBERG 1471, GEST. DASELBST 1528

DEUTSCHE SCHULE

DIE BEIDEN BAUMGARTNER

Dürers berühmten Baumgartner-Altar, der für die Katharinenkirche durch die Familie Baumgartner gestiftet und durch Geschenk des Magistrats von Nürnberg an seinen fürstlichen Herrn Maximilian nach München gekommen ist, hat man in neuester Zeit viel besprochen, infolge der Restauration, der der Altar unterworfen wurde. Durch eine alte Kopie, die im Kunsthandel auftauchte, war man gewahr geworden, dass die Pferde, die hinter dem Stifter erschienen, wie der Helmschmuck und anderes Zusätze eines späteren Malers waren, der die Bilder dadurch zu verschönern glaubte. Die Direktion der Alten Pinakothek entschloss sich daher zur Abnahme dieser Übermalungen; dabei verschwanden nicht nur jene Zusätze, es kamen im Vordergrunde des Hauptbildes auch eine Reihe kleiner Stifterfiguren zutage, die in andächtiger Verehrung der Darstellung der Geburt Christi beiwohnen. Wenn auch die puppenhaft kleinen Figuren unserem Geschmack nicht entsprechen, so hat doch das Bild wieder die ursprüngliche Gestalt gewonnen, in der es aus Dürers Werkstatt hervorging; und da die Restauration ohne jede Schädigung des ursprünglichen Bildes geschehen konnte, so wird jeder Freund deutscher Kunst sie lebhaft begrüssen. Die beiden Flügel des grossen Altars, die unsere Heliogravüre wiedergibt, stellen die Stifter des Bildes, die Nürnberger Patrizier Stephan und Lukas Baumgartner, dar; beide in ganzer Figur, gewappnet, als Reisige ihrer Vaterstadt. Dürer hat aus den beiden schmächtigen Handelsleuten in seiner schlichten, ehrlichen Art keine reckenhaften Krieger zu machen gesucht; sie sind in Haltung und Ausdruck sehr wenig martialisch gegeben, aber einfach und wahr, dabei so treuherzig und lebensvoll, wie sie der deutsche Meister sah und kannte.

W. B.







Albrecht Dürer. Die beiden Baumgartner

Königl. Alte Pinakothek, München

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.






ALBRECHT DÜRER

GEB. ZU NÜRNBERG 1471, GEST. DASELBST 1528

DEUTSCHE SCHULE

DIE MADONNA MIT DEM ZEISIG

Als Albrecht Dürer im Herbst 1505 über die Alpen gen Venedig zog, scheint die Aussicht auf einen bestimmten grossen Auftrag ihn zur Reise bewogen zu haben. Damals war der stattliche Neubau des Kaufhauses der Deutschen in Venedig nahezu vollendet; nun wollte man auch für die kleine Kirche der Deutschen neben dem Fondaco dei Tedeschi ein ansehnliches Altarbild haben. Dürer erhielt den Auftrag und hatte dieses sein Meisterwerk, das „Rosenkranzfest" — jetzt im Kloster Strahow bei Prag — das durch die Hand eines geschickten Restaurators hoffentlich bald einmal eine ähnliche Auferstehung feiern wird wie die Darmstädter Madonna Holbeins, schon im Herbst des folgenden Jahres vollendet. Daneben und gleich nach der Fertigstellung dieses figurenreichen Bildes hat der fleissige deutsche Meister damals in Venedig noch eine Anzahl verschiedenartiger Gemälde ausgeführt, von denen das umfangreichste und bedeutendste erst vor nicht langer Zeit bekannt geworden ist: die „Madonna mit dem Zeisig", die aus schottischem Privatbesitz 1892 in die Berliner Galerie gekommen ist. Wie auf dem Rosenkranzbilde hat sich der Künstler auch hier stolz Albertus Durer germanus bezeichnet. Deutsch, echt deutsch erscheint er in der Tat in dem Bilde; denn wenn auch die Komposition stark von Bellini beeinflusst ist, wenn die Anordnung vor dem Teppich, der Ausblick auf die Landschaft zu den Seiten die venezianischen Vorbilder verraten, so sind doch die Gestalten durchaus deutsch. Maria und die lieben Kinder, die sie umgeben, sind echte heimische Typen; die sorgfältige Ausführung, die flüssige vertriebene Malweise, die helle, etwas glasige Farbe, die saubere, aber noch etwas eckige Zeichnung, die landschaftliche Ferne: alles das ist deutsch und echt dürerisch. Der Meister stand mit Bewunderung vor dem, was seine italienischen Kollegen in Venedig schufen, er sah mit offenen Augen und lernte von ihnen, aber er blieb der Alte und wollte es bleiben. W. B.





Albrecht Dürer. Die Madonna mit dem Zeisig
Königl. Gemäldegalerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





ALBRECHT DÜRER

GEB. ZU NÜRNBERG 1471, GEST. DASELBST 1528

DEUTSCHE SCHULE

DIE VIER APOSTEL

In den „vier Aposteln“, auch unter dem Namen der „vier Temperamente“ bekannt, hat Dürer in der monumentalen Gestaltung und der tiefen Charakteristik sein letztes, abschliessendes Wort gesagt. Es sind die grossartigsten Werke in ihrer Art, welche die deutsche Kunst aufzuweisen hat. Was er in den beiden grossen Tafeln geschaffen hatte, des war er sich selbst wohl bewusst; denn er schenkte sie gleich nach ihrer Vollendung 1526 dem Rat seiner Vaterstadt, der sie in der oberen Regimentsstube des Rathauses aufstellen liess. Hundert Jahre später traten die entarteten Söhne der zu einer Provinzialstadt herabgesunkenen grossen freien Reichsstadt die beiden Merkzeichen ihrer Vaterstadt gegen ein paar Kopien nach den Originalen ihrem Landesfürsten ab. Die Bezeichnung der Bilder als die „vier Temperamente“ ist uns durch einen Zeitgenossen und Bekannten Dürers gesichert, sie liegt aber auch in dem grübelnden Sinne und der Denkweise des Künstlers. Johannes, der Melancholiker, ist mit dem Phlegmatiker Petrus zusammengestellt, und zu dem Choleriker Paulus gesellt sich der Sanguiniker Markus. Dass Paulus und Johannes, die Lieblingsapostel Luthers, ganz in den Vordergrund gestellt und auch in ihrer Charakteristik besonders ausgezeichnet sind, während die Häupter der alten Kirche, Petrus und Markus, zurücktreten, entsprach durchaus Dürers Empfindung, der mit vollem Herzen der Bewegung im Norden folgte und für Luthers Geschick und Erfolge die lebhafteste Teilnahme empfand.

W. B.





Albrecht Dürer. Die vier Apostel
Kgl. Alte Pinakothek, München

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.









MATTHEUS GRUNEWALD

GEB. WAHRSCHEINLICH IN ASCHAFFENBURG NACH 1470,
TÄTIG BIS NACH 1525

DEUTSCHE SCHULE

DIE VERHERRLICHUNG MARIAE

Im Vordergrunde des Interesses unter den altdeutschen Meistern steht heute weniger Holbein und selbst Dürer als der Meister von Aschaffenburg, Mattheus Grunewald. Diese hohe Schätzung verdankt der Künstler der Verwandtschaft, die er in verschiedener Beziehung zu unserer modernen Kunst hat. Die Impressionisten werden durch seinen derben, gelegentlich selbst brutalen Naturalismus angezogen, während die mystisch-symbolische Richtung unserer Kunst an Grunewalds Phantastik sich begeistert. Beide Richtungen unserer modernen Malerei wollen in ihm ihren grossen Vorläufer sehen. Aber Grunewald ist ein durchaus naiver, gesunder Künstler. Er geht zwar in einzelnen Kompositionen, namentlich in mehreren Darstellungen der Kreuzigung und Beweinung Christi, in der Wiedergabe des Schmerzes und in der realistischen Behandlung des Leichnams Christi bis zum Unschönen und Widerlichen, aber er bleibt dabei stets ernst und selbst grossartig. Dabei ist seine Phantasie so reich und eigenartig, dass er darin mit Dürer wetteifert, aber er hält sich von jeder ungesunden Mystik fern. Die verschiedenen Tafeln seines grossen Meisterwerkes im Museum zu Colmar zeigen die Fülle und Eigenartigkeit seiner Erfindung, die Kraft und den Reiz seiner Phantastik im höchsten Masse. Bei der Komposition der Versuchung des heiligen Antonius hat Grunewald wohl das Vorbild seines älteren Landsmannes, Martin Schongauers, gekannt und zum Teil selbst benutzt, aber er ist viel wuchtiger und grösser in der Wirkung und verfällt dabei, im Gegensatz zu Bosch und Pieter Brueghel, doch nicht ins Komische und Karikierte. Der hier in Heliogravüre vorliegende Flügel, dessen Pendant die Madonna in reicher Landschaft zeigt, stellt die Feier der Maria (neuerdings als die mystische Weihe der christlichen Seele gedeutet) dar und zeigt uns in hellem, überirdischem Licht das anmutigste Konzert jugendlicher Engelgestalten; wir glauben den Zusammenklang ihres Spieles und Gesanges zu vernehmen, der rauschend aus den weiten Hallen des Domes in das Freie schallt.

W. B.



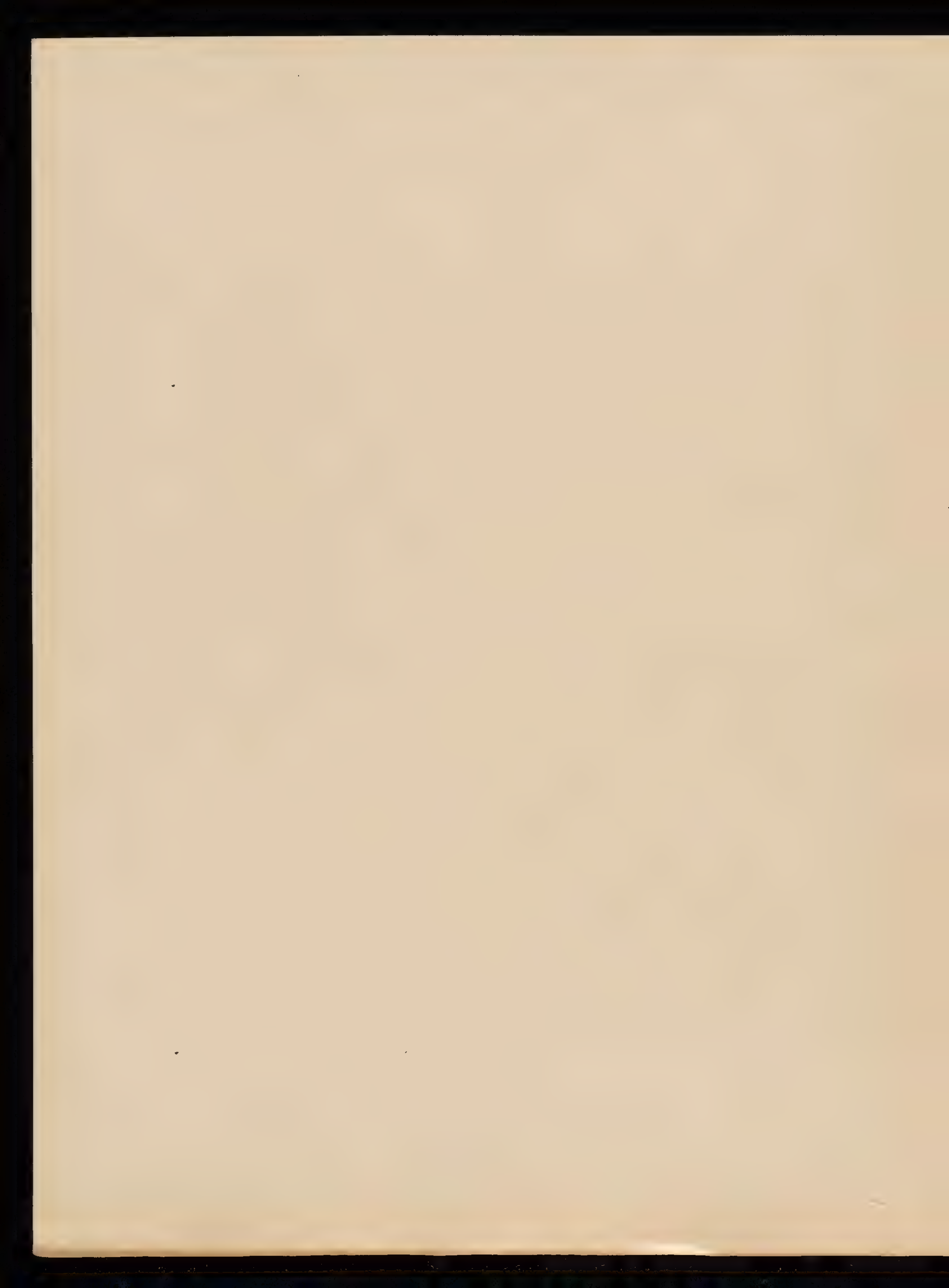


Mattheus Grunewald. Die Verherrlichung Mariae

Städtisches Museum, Colmar

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





HANS HOLBEIN D. J.

GEB. ZU AUGSBURG 1497, GEST. ZU LONDON 1543

DEUTSCHE SCHULE

DIE MADONNA
DES BÜRGERMEISTERS MEYER

Holbeins berühmtes Meisterwerk, das der junge Künstler 1526, kurz ehe er Basel verliess, für den Bürgermeister Meyer malte, pflegt man nach seinem jetzigen Aufbewahrungsort regelmässig als die Darmstädter Madonna zu bezeichnen. Sie würde die Berliner Madonna heissen, wäre die Generalverwaltung der Berliner Museen nicht so verblendet gewesen, vor zwei Menschenaltern das Bild, das damals in Berliner Privatbesitz war und um wenige tausend Taler zu haben gewesen wäre, abzulehnen, weil ja die Dresdener Galerie das berühmte Original des Bildes besässe! Seither hat sich, wenn auch erst nach heftigem Kampfe, dank der Zusammenstellung der beiden Bilder auf der Dresdener Holbein-Ausstellung 1872, die Ansicht über das Verhältnis der beiden Bilder zueinander gerade umgekehrt: niemand zweifelt mehr daran, dass wir in der Darmstädter Madonna, die inzwischen durch Professor Hauser in München von ihren entstellenden Übermalungen befreit worden ist, das herrliche Original Holbeins besitzen, während das Dresdener Bild nur eine niederländische Kopie aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ist. In diesem grossen Tafelgemälde hat der Baseler Bürgermeister, ein eifriger Gegner des in Basel damals schon stark andringenden Protestantismus, von seiner Verehrung für die Madonna ein sichtbares, herrliches Zeichen gegeben. Er kniet mit seiner Familie zu den Füssen der Gottesmutter; seine Andacht ist unverfälscht und innig, während die Frauen und Kinder ziemlich gleichgültig zur Seite knien, und auch Maria, mehr im schlicht protestantischen Sinne, wie eine gute Hausfrau zwischen den Andächtigen steht, und das segnende Christkind sich, halb versteckt, in echt kindlicher Weise von den fremden Leuten ängstlich der Mutter zuwendet. Im Aufbau von der monumentalen Wirkung der Altartafeln der italienischen Renaissance, ist das Gemälde in der schlichten, lebenswahren Wiedergabe der Natur, in den trefflichen Bildnissen, der emailartigen Durchbildung, der reichen Färbung ein Hauptwerk der deutschen Kunst. W. B.





Hans Holbein der Jüngere. Die Madonna des Bürgermeisters Meyer

Im Besitz des Grossherzogs von Hessen, Darmstadt

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



